

Theologische Überlegungen zu ungeborenem und werdendem Leben : Gott und der Anfang

Autor(en): **Wildbolz, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **92 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-950427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

waren, vergegenwärtigen können. Wir brauchen dazu Geschichten, Metaphern, Bilder, Symbole, Rituale, auch eine weite Verbreitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse über das vorgeburtliche Leben und die Geburt. Schon unseren Kindern müsste dieses Wissen vermittelt werden, wir sollten sie teilhaben lassen am Wunder der Geburt, auch tatsächlich Geburten miterleben lassen.

Vor allem sollten alle in der Geburtshilfe tätigen Menschen verpflichtet sein, sich an ihr eigenes Geburtserlebnis rückzuerinnern und – falls es traumatisch war

– zur Heilung zu bringen. Denn unter einer Geburt wird auch bei den Helfenden ihre eigene Geburtserfahrung aus dem Unbewussten heraus wiederbelebt. Es ist für eine Gebärende extrem wichtig, von Menschen betreut zu werden, die ihre eigenen Geburts-traumata durch Bewusst-Machen überwunden haben und damit Zuversicht und Kraft in der Grenzsituation einer Geburt ausstrahlen können. Sie haben es – im wahrsten Sinne des Wortes – in der Hand, unsere Geburts-un-kultur aus dem Teufelskreis herauszubringen und damit für die nächsten Generationen in einen Kreis des Heils umzuwandeln. □

Theologische Überlegungen zu ungeborenem und werdendem Leben

Gott und der Anfang

Esther Wildbolz, Theologin und Kunsttherapeutin in eigener Praxis, Seelsorgerin am Kinderspital Bern

Spannend war es für mich, diesen Artikel zu schreiben. Ich entdeckte Neues, theologische Ansichten bestätigten sich, aber auch Schmerzliches gab es einzusehen.

Meine Überlegungen sind gefärbt von mir, meiner Wahrnehmung und meiner ganz eigenen Betroffenheit. Ich will das auch bewusst nicht ausgrenzen; in meinen Gesichtspunkten schwingt meine Person und meine Biographie mit. So schaue ich aus den Augen einer Frau, die selber keine Kinder hat und aus diesem Blickwinkel sich Fragen stellt über Schwangerschaft und Vorgeburtlichkeit:

Was ist Sinn und Aufgabe von Schwangerschaft? Welchen Stellenwert hat Schwangerschaft in unserer Gesellschaft und besonders auch unter Frauen? Welche Antworten auf Schwangerschaft und Lebendigkeit finde ich in biblischen Texten, in meinen religiösen Traditionen? Was hat Gott mit unserem Entstehen zu tun, mit den Anfängen des Menschseins und der Menschwerdung? Wo beginnt werdendes Leben?

Gott und der Anfang – das ist der Titel: Dem möchte ich nachgehen im Zusammenhang mit Vorgeburtlichkeit und Schwangerschaft.

Gott geht schwanger – von der Weiblichkeit Gottes

Ja, es waren Männer, die diese Gotteserfahrungen in der Bibel aufgeschrieben haben, und es ist mir daher verständlich, dass sie anders von Schwangerschaft und Vorgeburtlichkeit schreiben, als wir Frauen es tun würden. Dennoch möchte ich genau hinschauen, wo und wie von Schwangerschaft und Vorgeburtlichkeit gesprochen wird in der Bibel, welches die Stellen sind, in denen Autoren es wichtig fanden, davon zu sprechen.

Erstaunlich, was ich da fand. Es hat sich einmal mehr gelohnt, diese patriar-

chalen Strukturen der Bibel differenzierter anzuschauen!

Und es ist wichtig gerade für uns Frauen, sich mit unserer Tradition des jüdisch-christlichen Glaubens auseinanderzusetzen und zu streiten, aber auch genau hinzusehen und nicht das, was verbindet und uns stützt, über Bord zu werfen, sondern den brennenden Fragen nachzugehen: Interessiert sich der Gott der Bibel für das, was in der Tiefe geschieht, im Geheimnis der Entstehung von Menschen? Ist es ein Gott, den es wundert, was Frauen erleben, wenn sie spüren, dass Leben in ihnen wächst? Sind werdende Mütter unterstützt von IHM, können sie mit IHM rechnen? Oder ist er anderswo und lässt Frauen mit schwierigen Entscheidungen,

mit ihren Hoffnungen und Ängsten allein? Mit was für einem Gott haben wir es in unserer Tradition eigentlich zu tun?

Das hebräische Wort für Jahwe (JHWH) ist weder männlich noch weiblich, sondern es ist in erster Linie ein Handlungswort und will ausdrücken, dass Gott etwas ist, das geschieht und wird; mit Gott kommt etwas in Bewegung, in Aufbruch, es geschieht etwas auf Befreiung und Lebendigkeit hin. Sein Name kann man etwa so übersetzen: «Ich bin, der ich sein werde, ich geschehe, ich ereigne mich an dir.»

Schon in der hebräischen Sprache sind neben männlichen Attributen auch weibliche zu finden, die sich allerdings in unserer Sprache nicht verwurzelt haben. So wird Gott auch als mütterlich bergend, als brütend und schützend umschrieben (Psalm 17,8; 36,7).

Gott geht schwanger, so eigentlich ist das Bild ganz zu Anfang der Schriften des Alten Testaments, in der Schöpfungsgeschichte: «die Erde aber war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist (ruach) Gottes schwebte über den Wassern...» (1. Mos. 1,2).

Dieser Geist Gottes, der am Anfang von allem steht, dieser «ruach», ist das gleiche Wort im hebräischen Urtext wie das Wort für «brütender Vogel». Gott geht also selber schwanger – mit der Welt! Das ist Anfang aller Kreativität, allen Lebens! Kein Hokusfokus, kein oberstes ewiges Prinzip, keine Ideologie, sondern das Brüten Gottes – bezogene Geborgenheit! Das finde ich bemerkenswert.

Es gibt noch andere ganz urweibliche Aspekte des Gottes JHWH: Für Barmherzigkeit wird im Hebräischen das gleiche Wort gebraucht wie für Gebärmutter (raham=Uterus).

Die Weisheit Gottes (chokmah) ist weiblich, die Anwesenheit Gottes unter den Menschen (schechina) auch. Jeder jüdisch-sprechende Mensch wird wohl sofort diese weibliche Seite Gottes assoziieren.

Der Mutterleib

Und von allem Anfang an, genau wie die Schaffung der Welt aus dem Nichts, wo es wüst ist und leer, ist Gott präsent in der Schaffung des Menschen an dem Ort, wo es «dunkel und leer» ist.

«Denn du hast meine Nieren geschaffen, mich geboren im Mutterschoß... meine Seele kanntest du wohl, mein Gebein war dir nicht verborgen, da ich im Dunkeln gebildet war, kunstvoll gewirkt in Erdentiefe.

□ DOSSIER

Deine Augen sahen alle meine Tage, in deinem Buch standen sie alle. Sie wurden geschrieben, wurden gebildet, als noch keiner von ihnen da war.» (Psalm 139, 13–15)

Das ist Grundlage und Unvertrauen... Dies ist das Ja Gottes zu uns Menschen, so präsent ist ER/SIE.

Nicht irgendwann ist Gott plötzlich da, sondern immer schon und von Anfang an hat er uns gewählt und gebildet. Jedes werdende Geschöpf manifestiert seine Anwesenheit. Da der biblische Gott immer ein Gegenüber ist, ein Du, ist es selbstverständlich, dass alles Leben – das werdende und vergehende – immer in der Beziehungsebene gesehen wird. Wie Gott ein Du ist zum Menschen, so ist alles, was seine Anwesenheit berührt, auch ein Du.

Schwangerschaft in biblischen Texten

Die Schwangerschaft hat keinen Selbstzweck, es ist kein Mythos, sie wird nicht gefeiert, nicht als Weiblichkeitssymbol verherrlicht. So wird z.B. davon gesprochen, dass Schwangerschaft mit Schmerz zu tun hat. Eva muss erkennen, dass das Ende der Schwangerschaft nichts anderes ist als Schmerz (das ist die Vertreibung aus dem Paradies) und die Schwangerschaft selber mühselig ist: «Unter Schmerzen sollst du gebären...» (1. Mos. 2,16). In Harmonie aufgehen, abheben, ist nicht Sinn der Schwangerschaft, sondern sie ist zielgerichtet und endet mit einem gewaltigen Schmerz. Das ist die Realität. Positiv gesagt, heisst das aber auch, dass Frauen naturgemäss «Wissende» sind, was Schmerzen – und Schmerzfreiheit – anbelangt.

In der Bibel wird wenig von Schwangerschaft gesprochen. Nur an bestimmten Stellen und in bestimmtem Zusammenhang werden Vorgänge im Mutterleib angesprochen und thematisiert.

Wenn Marias Kind im Leibe hüpfte bei der Begegnung mit der schwangeren Elisabeth (Lk. 1,41), so will das sagen, dass diese ungeborenen Persönlichkeiten von Anfang an als Gegenüber angesehen werden möchten und nicht über sie verfügt wird! Das macht die Frage über Pränataldiagnostik und Abtreibung nicht einfacher...

Allerdings gehört zum theologischen Hintergrund mit dazu – das ist grundsätzlich –, dass Gott den Menschen gebildet hat, damit alle ihn willkommen heissen und nicht nur mit Worten, sondern mit einer verantwortlichen Art die Welt gestalten, damit eben diese Kinder Platz haben darin. Es ist nicht biblisch, nicht theologisch vertretbar, dass eine Mutter allein entscheiden soll, ob sie das Kind verkräftet, durchbringt... (eben dafür ist z.B. die Weihnachtsgeschichte da, in der uns gezeigt wird, dass es nicht Rechtens ist, wenn Kinder in Futtertrögen und auf Strassen geboren werden, weil niemand sie will).

Es geht in manchen Texten, in denen Schwangerschaft ausdrücklich erwähnt ist, darum, dass Gott in dem werdenden Leben seine Anwesenheit kundtut, häufig durch einen Engel. Es wird den Müttern und Vätern angekündigt, dass sie eine werdende Persönlichkeit in sich tragen, die eine Aufgabe haben wird in der Welt: nämlich sie zu verändern, den Menschen eine neue Perspektive zu geben, Mahnende zu sein und auf den lebendigen Gott hinzuweisen.

0 8 8 3 5 2 1

Homöopathie Einzelmittel

Homöopathie.
Die sanfte Medizin
mit unbegrenzten
Möglichkeiten.

OMIDA. Genau richtig.

Homöopathische Apotheke für Geburtshilfe

Mit 32 Einzelmittel für den Gebrauch während der Schwangerschaft, der Geburt, dem Wochenbett und für das Neugeborene. Das Indikationsverzeichnis und eine Beschreibung der einzelnen Mittel liegen bei.

Wichtig: Wir halten stets über 2000 homöopathische Einzelmittel in verschiedenen Potenzen für Sie bereit.



Gerne bestelle ich: _____ Apotheke(n) für Geburtshilfe.

Bitte senden Sie mir regelmässig Unterlagen betreffend Homöopathie.

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: OMIDA, Erlstrasse 2, 6403 Küsnacht a.R.

Diese Ankündigungen – Maria (Lk. 1,31), Elisabeth (Lk. 1,24), Frau des Manoah (Ri. 13,3f) verstehe ich so, dass sie darauf hinweisen, dass ein werdendes Wesen durchaus und bereits beseelt ist. Von Johannes dem Täufer wird gesagt, dass er vom heiligen Geist schon im Mutterschoss berührt war (Lk. 1,15).

Da gäbe es in unserer Medizin im Umgang mit ungeborenen Kindern und mit Neugeborenen noch einiges an Respekt dazuzulernen. Ja, ich denke mir, es wäre auch anders, sogar bei Aborten, mit dem – eingestandenem oder uneingestandenem eingestandenem – Verlust umzugehen: dann würden wir uns von diesem Kind als Persönlichkeit verabschieden können, Frauen hätten ein Recht zu trauern, wir könnten uns für unser Unvermögen entschuldigen. Der Verlust wäre auf einer Beziehungsebene zu verarbeiten und nicht einfach unerwünschtes organisches Material. Würdevoller könnten wir dann auch umgehen mit werdendem Leben – ja, letztlich mit uns selber und unseren Anfängen auch in anderen Bereichen unseres Lebens.

Schwangerschaft wird immer da erwähnt, wo es um eine potentielle Befreiungs-geschichte geht und Gott solidarisch mit gefährdetem Leben ist. So ist es auch bei Jesus, dem unehelich empfangenen Kind, das schon als Embryo einen Namen und damit eine Bestimmung bekommt (Jesus: er «rettet»), ja, im Mutterschoss schon potentieller Messias ist. Oder bei Mose, dem Ausländerkind in Ägypten, das ja bei der Geburt hätte getötet werden sollen, wären da nicht die subversiven Hebammen gewesen (2. Mose 1). Gerade die bedrohten Kinder werden damit zu potentiellen Hoffnungs- und Lebensträgern.

Schwangere Frauen werden auch erwähnt, um zu zeigen, dass die Verheissungen Gottes gelten, auch da, wo der Mensch schon lange seine Hoffnung aufgegeben hat; so die alte Sarah (1. Mos. 18,10), die darüber lacht, als die Engel ihr die Geburt eines Kindes ankünden, oder die Elisabeth (Lk. 1,24), deren Mann, Zacharias, ebenfalls ungläubig ist darüber, dass seine ebenfalls betagte Frau noch ein Kind bekommen sollte.

Da wo Frauen unter Kinderlosigkeit leiden und ausgestossen werden, ist die plötzliche Fruchtbarkeit Erfüllung von Hoffnung,

die über sich hinausweist auf die Nachkommen. Theologisch geht es darum, zu zeigen, dass es nicht der Wille von Gott ist, dass Menschen aus biologischen Gründen – der Kinderlosigkeit eben –, diskriminiert und von seiner Verheissung ausgeschlossen sind. Jeder Mensch hat Würde und Wert.

Schwangerschaft ist eine Aufgabe, nicht Selbstzweck. Schwangerschaft und vorgeburtlicher Kontakt zwischen Mutter – Kind und Umwelt – Kind bedeutet einzig: Raum geben, damit ein Mensch anfangen kann, sich auf die Welt vorzubereiten; die Mutter ist schützend da, damit Es etwas werden kann. Es geht darum, von allem Anfang an, das werdende Wesen freizugeben für seine Bestimmung, die Welt zu verändern und selber ein lebendiger Teil davon zu werden. Am eindrücklichsten ist da die Geschichte von Hanna, der diskriminierten kinderlosen Frau, die um ein Kind bittet und von Gott erhört wird. Sie bringt das Kind – es ist Samuel, der später Prophet ist –, kaum entstillt, in den Tempel, entlässt es damit ins Leben (1. Sam. 2,21f). Die Schwangerschaft hat ihren Sinn, indem sie über sich hinausweist auf ein Ziel hin, und das Ziel ist die Zukunft und das Kind und das Sein des neuen Menschen in der Welt – auch im sozialen Kontext.

Schluss

Es berührt mich, wie Männer in den biblischen Texten sorgfältig mit diesem weiblichen Aspekt umgehen, sowohl bei den Menschen wie bei Gott. Ich bin froh über den brütenden, schwangeren Gott; ich bin froh über die klare Ansicht, dass es darum geht, mit vor- und nachgeburtlichem Leben so umzugehen, dass wir uns immer bewusst sind, dass es lebendige Geschöpfe sind, Persönlichkeiten. Ich frage mich auch, was es bedeuten würde, wenn wir genügend Bewusstheit haben in unserem Menschsein, dass Kinder nicht da sind um unser Ansehen in der Gesellschaft zu stärken, sondern dass sie da sind, dass wir für sie eine Welt vorbereiten – innen und aussen – damit sie gedeihen können und zu ihren ganz eigenen Lebensaufgaben kommen, als Hoffnungsträger in der Welt. Und irgendwo bin ich schmerzlich berührt: in all den biblischen Texten, die ich gefunden habe – auch das muss gesagt sein –, und Schwangerschaft und Geburt immer nur in Zusammenhang mit Söhnen gebraucht und erwähnt. Und ich als «Tochter» merke, wie mir das einen Stich gibt... □

Die Geburt ist nicht der Anfang



Die ersten Kapitel unseres Lebens neu erzählt

Marianne Krüll, Klett-Cotta 1989, Fr. 25.–

An die Embryologiestunden während meiner Lehre als Hebamme mag ich mich gut erinnern. In den ersten Stunden schien mir die Entwicklung des Ungeborenen einfach, verständlich und überschaubar. Ein Spermatozoon durchdringt die Zellmembran der Eizelle, und es kommt zur Befruchtung. Eine Zygote ist entstanden. Aus zwei Zellen werden vier, wenig später nur sind es schon sechzehn. Es entsteht der Embryo- und Trophoblast, die im Verlaufe der Entwicklung zu Fötus und Plazenta werden. Was anfänglich einfach erschien, wurde mit jeder weiteren Embryologiestunde komplizierter und ausgefeilter. Zu guter Letzt wusste ich zwar, wie sich ein Kind im Bauche seiner Mutter entwickelt, wann die Entwicklung eines Organs anfängt und wann sie abgeschlossen ist, hatte ich in meinem Kopf gehortet, betroffen davon aber war ich nicht.

Marianne Krüll, Soziologin an der Universität Bonn, erzählt in ihrem Buch über die Entwicklung während der Monate im Bauche unserer Mutter und der darauffolgenden vorsprachlichen Zeit unseres Lebens. Während der Lektüre dieses Buches entstand wirklich ein Kind, mit jeder weiter gelesenen Seite wurde es grösser und reifer: Sich entwickelnde Augen wurden sehend, Ohren hörend, die Hände und Füsse tastend und fühlend. Wachsende Sinnesorgane wurden zu mehr als spezialisierten Zellhaufen – in der Fachsprache Organe genannt –, sie sind Antennen zur Aussenwelt geworden, im Bauch schon auf Stimulation und Anregung angewiesen, um voll und ganz funktionsfähig zu werden. Lasse ich Marianne Krüll selbst sprechen: Es war notwendig, dass wir als Fötus etwas hörten, denn nur so konnte sich im Kortex ein «Hörzentrum» entwickeln, es war notwendig, dass wir die Arme bewegten, denn nur so konnte sich ein Zentrum für die Steuerung der Arme herausbilden (S. 85). Schon im Bauche unserer Mutter erlebten wir also eine «Geschichte», die für uns zu einer Art «Orientierungskarte» (S. 89) der Welt wurde. So gesehen, beginnt unser Leben nicht erst mit der Geburt, sondern es gibt ein vorgeburtliches Leben im Mutterleib. Schon als Embryo stehen wir laut Mari-